

DER STANDARD

In Schrittgeschwindigkeit

"on foot" titelt die Ausstellung von Michael Höpfner in der Wiener Galerie Hubert Winter

Zu sehen ist eine Serie von Schwarz-Weiß-Fotografien, die der Künstler auf dem Chang-Tang-Plateau in Westt Tibet aufgenommen hat. Lässt man sich darauf ein, in der kargen Steinlandschaft nach Spuren und Anhaltspunkten zu suchen, erfährt auch die Wahrnehmung eine sanfte Entschleunigung.

Auf den ersten Blick zeigt die 43-teilige Fotoserie eigentlich immer dasselbe Bild: Es handelt sich dabei um eine Lagerstätte auf dem Chang-Tang-Plateau, das die Fotos in einer Art Rundblick umkreisen. Hie und da führt ein Weg durch die karge, am Horizont von hohen Bergketten gesäumte Wüstenlandschaft. Höpfner, für den das monatelange Durchwandern unwirtlicher Gebiete zu seiner künstlerischen Praxis gehört, hat sich dieses Mal dazu entschieden, auch den Horizont in seine Aufnahmen mit einzubeziehen.

Drei Viertel der Fotografien macht aber immer noch die unwirtliche, steinerne Weite rund um das gemauerte Lager aus, das einsam und verlassen inmitten der Ebene liegt. Nur vereinzelt tauchen auf den Fotografien auch Menschen auf, und genauso "spektakulär" sind die Bilder, auf denen das Zelt des Künstlers von dessen Anwesenheit erzählt. Mit diesen zurückgenommenen Details versetzt der Künstler diesen "Außenposten des Fortschritts" leicht in Bewegung, auch wenn die Zeit ansonsten eher stillzustehen scheint.

Obwohl im Ansatz an romantische Entwicklungsgeschichten erinnernd, interessiert sich Höpfner nicht für eine Verklärung der Landschaft; vielmehr sucht er für seine Arbeiten immer wieder schwer zugängliche gesellschaftliche "Randzonen" auf, die er jenseits des Universum-Blicks zu dokumentieren und "im Begehen, zu begreifen" versucht.

In der Ausstellung werden die Fotografien in einer seriellen Abfolge präsentiert, die etwas Filmisches besitzt. Dadurch wird die Dauer des Projekts betont und darüber hinaus auch den Betrachtern genügend Zeit für eine schrittweise Annäherung an den "Unort" eingeräumt.

cb, DER STANDARD, Printausgabe, 22.10.2009